DESDEMONA.

(*OTHELLO.*)

Ich habe oben beiläufig angedeutet, dass der Charakter des Romeo etwas Hamletisches enthalte. In der That, ein nordischer Ernst wirft seine Streifschatten über dieses glühende Gemüth. Vergleicht man Julie mit Desdemona, so wird ebenfalls in jener ein nordisches Element bemerkbar; bei aller Gewalt ihrer Leidenschaft, bleibt sie doch immer ihrer selbst-bewusst und im klarsten Selbstbewusstseyn Herrin ihrer That. Julie liebt und denkt und handelt. Desdemona liebt und fühlt und gehorcht, nicht dem eignen Willen, sondern dem stärkern Antrieb. Ihre Vortrefflichkeit besteht darin, dass das Schlechte auf ihre edle Natur keine solche Zwangsmacht ausüben kann wie das Gute. Sie wäre gewiss immer im Palazzo ihres Vaters geblieben, ein schüchternes Kind, den häuslichen Geschäften obliegend; aber die Stimme des Mohren drang in ihr Ohr, und obgleich sie die Augen niederschlug, sah sie

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

doch sein Antlitz in seinen Worten, in seinen Erzählungen, oder wie sie sagt: « in seiner Seele »... und dieses leidende, grossmüthige, schöne, weisse Seelenantlitz übte auf ihr Herz den unwiderstehlich hinreissenden Zauber. Ja, er hat Recht, ihr Vater, Seine Wohlweisheit der Herr Senator Brabanzio, eine mächtige Magie war Schuld daran, dass sich das bange zarte Kind zu dem Mohren hingezogen fühlte und jene hässlich schwarze Larve nicht fürchtete, welche der grosse Haufe für das wirkliche Gesicht Othellos hielt...

Julias Liebe ist thätig, Desdemonas Liebe ist leidend. Sie ist die Sonnenblume, die selber nicht weiss, dass sie immer dem hohen Tagesgestirn ihr Haupt zuwendet. Sie ist die wahre Tochter des Südens, zart, empfindsam, geduldig, wie jene schlanken, grossäugigen Frauenlichter, die aus sanskrittischen Dichtungen so lieblich, so sanft, so träumerisch hervorstrahlen. Sie mahnt mich immer an die Sakontala des Kalidasa, des indischen Shakspears.

Der englische Kupferstecher, dem wir das vorstehende Bildniss der Desdemona verdanken, hat ihren grossen Augen vielleicht einen zu starken Ausdruck von Leidenschaft verliehen. Aber, ich glaube bereits angedeutet zu haben, dass der Contrast des Gesichtes und des Charakters immer einen interessanten Reiz ausübt. Jedenfalls aber ist dieses Gesicht sehr schön, und namentlich dem Schreiber dieser Blätter muss es sehr gefallen, da es ihn an jene hohe Schöne erinnert, die Gottlob an seinem eignen Antlitz nie sonderlich gemäkelt hat und dasselbe bis jetzt nur in seiner Seele sah...

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein.
Er fragte die Geschichte meines Lebens
Von Jahr zu Jahr; Belagerungen, Schlachten
Und jedes Schicksal, das ich überstand.
Ich lief sie durch, von meinem Knabenalter
Bis zu dem Augenblick, wo er gebot,
Sie zu erzählen. Sprechen musst' ich da
Von höchst unglücklichen Ereignissen,
Von rührendem Geschick zu See und Land,
Wie in der Bresche ich gewissem Tod'
Kaum um die Breite eines Haars entwischte;
Wie mich ein trotz'ger Feind gefangen nahm,
Der Sklaverei verkaufte; wie ich mich
Draus gelöst, und die Geschichte dessen,
Wie ich auf meinen Reisen mich benahm.
Von öden Höhlen, unfruchtbaren Wüsten,
Von rauhen Gruben, Felsen, Hügeln, die
Mit ihren Häuptern an den Himmel rühren,
Hat' ich sodann zu sprechen Anlass, auch
Von Cannibalen, die einander fressen,
Anthropophagen, und dem Volke, dem
Die Köpfe wachsen unter ihren Schultern.
Von solchen Dingen zu vernehmen, zeigte
Bei Desdemona sich sehr grosse Neigung;
Doch riefen Hausgeschäfte stets sie ab,
Die sie beseitigte mit schnellster Hast;
Kam sie zurück, mit gier'gem Ohr verschlang sie
Was ich erzählte. Dies bemerkend, nahm
Ich eine weiche Stunde wahr, und fand
Gelegne Mittel, ihr aus ernster Brust
Die Bitte zu entwinden : Dass ausführlich
Ich schild're ihr die ganze Pilgerschaft,

Von der sie stückweis' etwas wohl gehört,
Doch nicht zusammenhängend. Ich gewährt' es,
Und oft hab' ich um Thränen sie gebracht,
Wenn ich von harten, traur'gen Schlägen sprach,
Die meine Jugend trafen! Auserzählt,
Lohnt eine Welt voll Seufzer meine Müh'.
Sie schwor: In Wahrheit! seltsam, mehr als seltsam!
Und kläglich sei es, kläglich wundersam!
Sie wünschte, dass sie nichts davon gehört,
Und wünschte doch, dass sie der Himmel auch
Zu solchem Mann gemacht. Sie dankte mir,
Und bat, wofern ein Freund von mir sie liebe,
Ihn nur zu lehren, wie er die Geschichte
Von meinem Leben müss' erzählen.
Dann werb' er sie. Ich sprach auf diesen Wink:
Sie liebe mich, weil ich Gefahr bestand,
Und weil sie mich bedaure, lieb' ich sie.

Dieses Trauerspiel soll eine der letzten Arbeiten Shakspear's gewesen seyn, wie Titus Andronikus für sein Erstlingswerk erklärt wird. Dort wie hier ist die Leidenschaft einer schönen Frau zu einem hässlichen Mohren mit Vorliebe behandelt. Der reife Mann kehrte wieder zurück zu einem Problem, das einst seine Jugend beschäftigte. Hat er jetzt wirklich die Lösung gefunden? Ist diese Lösung eben so wahr als schön? Eine düstre Trauer erfasst mich manchmal, wenn ich dem Gedanken Raum gebe, dass vielleicht der ehrliche Jago, mit seinen bösen Glossen über die Liebe Desdemonas zu dem Mohren, nicht ganz Unrecht haben mag. Am allerwiderwärtigsten aber berühren mich Othello's Be-

merkungen über die feuchten Hände seiner Gattin.

Ein eben so abentheuerliches und bedeutsames Beispiel der Liebe zu einem Mohren, wie wir in Titus Andronikus und Othello sehen, findet man in Tausend und eine Nacht, wo eine schöne Fürstin, die zugleich eine Zauberin ist, ihren Gemahl in einer statuenähnlichen Starrheit gefesselt hält, und ihn täglich mit Ruthen schlägt, weil er ihren Geliebten, einen hässlichen Neger, getödtet hat. Herzzerreissend sind die Klagetöne der Fürstin am Lager der schwarzen Leiche, die sie durch ihre Zauberkunst in einer Art von Scheinleben zu erhalten weiss, und mit verzweiflungsvollen Küssen bedeckt, und durch einen noch grössern Zauber, durch die Liebe, aus dem dämmernden Halbtode zu voller Lebenswahrheit erwecken möchte. Schon als Knabe frappirte mich in den arabischen Mährchen dieses Bild leidenschaftlicher und unbegreiflicher Liebe.